

Ulrich Baron

## Erinnerungen an die Zukunft

Ob es nun Zufall ist oder böses Vorzeichen, dass 2013 mit Reinhard Jirgl (*Nichts von euch auf Erden*, Hanser) und Georg Klein (*Die Zukunft des Mars*, Rowohlt) gleich zwei prominente deutsche Autoren durchaus pessimistische Zukunftsromane veröffentlicht haben, sei dahingestellt. Auf jeden Fall aber wurde dadurch der Blick auf ein Genre gelenkt, mit dem sich das deutsche Feuilleton und die Literaturwissenschaft notorisch schwer tun. Und schaut man genauer hin, so zeigt sich ein scheinbar paradoxes Bild. Während Traditionsverlage sich längst dem eBook-Geschäft geöffnet haben, werden zwei Klassiker der Science Fiction in Leinen und Leder gebunden angeboten. Zwar werden bei Weitem die meisten Exemplare der sechsteiligen Werkausgabe der russischen Brüder Arkadi (1925-1991) und Boris Strugatzki (1933-2012) als wohlfeile Taschenbücher bei Heyne abgesetzt, doch beim Berliner Golkonda-Verlag weiß man, dass es auch bei der Genre-Literatur Kenner und Liebhaber gibt, denen ein gut gebundener Klassiker weit über 100 Euro wert ist.

Es gibt hier eine Kanonisierung, die ohne akademische und feuilletonistische Ritterschläge auskommt. Im akademischen Bereich ließen sich schwerlich Wissenschaftler finden, deren einschlägige Kenntnisse und Reflexionsgrade sich mit denen des Golkonda-Verlegers Hannes Riffel, des Heyne-Lektors Sascha Mamczak oder des schon legendären Franz Rottensteiner messen könnten. Die Generationen während philologische Basisarbeit, die man auch zweit- und dritrangigen Werken der Hochliteratur hat angeeignet lassen, jene Strukturierung und Periodisierung, jene enzyklopädische Stoff- und Motivforschung wird für die Science Fiction – wenn überhaupt – jenseits der akademischen Wahrnehmungshorizonte von enthusiastischen

Privatgelehrten und Autodidakten geleistet.

So wächst die Unüberschaubarkeit der Science Fiction und anderer Genreliteratur weiter – nicht zuletzt immer wieder auch durch verdienstvolle, aber zeitlich begrenzte und vom persönlichen Engagement von Lektoren und Kleinverlegern befeuerte Versuche, sie einzudämmen. Im Jahre 1973 diagnostizierte etwa Franz Rottensteiner, »das Gedränge auf dem Markt der Science Fiction nimmt im deutschen Sprachraum beängstigende Ausmaße an«, um es mit seinem Almanach *Polaris* bei Insel und in der bald mehrere 100 Bände umfassenden »Phantastischen Bibliothek« bei Suhrkamp dann noch zu erhöhen.

Stanislaw Lem bescheinigte der Science Fiction darin, »Ein hoffnungsloser Fall – mit Ausnahmen« zu sein, doch brauchte sich ein Science Fiction-Verleger auch angesichts »zu 98 % jämmerlicher Produkte« (Lem) keine Sorgen zu machen, so lange er damit das Unterhaltungsbedürfnis seiner Klientel befriedigte. Wie beim Kriminalroman und der Fantasy ist auch bei der Science Fiction ein Großteil triviale und kurzlebige Unterhaltungsliteratur. Philologisch ungestriegelt und unalimentiert wie sie ist, muss sie das auch sein, um als Genre existieren zu können. Aber so wie die massenhaft gespielte Hausmusik zur Perfektionierung des Klavierbaus beigetragen hat, so hat die Massenproduktion von Raumschiffen für den Heftchenmarkt dafür gesorgt, dass die Meister des Genres sich nicht dauernd mit technischen Quisquilien herumplagen müssen.

Am Anfang schien so vieles auf ein Goldenes Zeitalter hinauszulaufen, auf eine lichte Welt, die von Arkadi und Boris Strugatzki im Erzählungsband *Mittag, 22. Jahrhundert* (1962) heraufbeschworen wurde. Dem Naturzwang ebenso entkom-

men wie den religiösen, ethnischen und nationalen Konflikten, schien die Menschheit bereit ihren eigenen Fortschritt in den Kosmos hinauszutragen. Das ließe an sozialistische Zukunftsmusik denken, in der lächelnde Kosmonauten die lächelnden Traktoristen abgelöst haben. In der Welt der Strugatzkis aber sind vom Dialektischen Materialismus nur die Widersprüche übrig geblieben. Ihre anfänglich oft naiven Helden haben noch viel zu lernen, vor allem auch, dass bei allem Zuwachs an Wissen und Weisheit die Dummheit nicht ausstirbt.

»Maxim öffnete einen Spaltbreit die Luke, lehnte sich hinaus und blickte misstrauisch nach oben«, beginnt der Roman *Die bewohnte Insel* (1969/71) von Arkadi und Boris Strugatzki. Dessen Held, Maxim Kammerer, hat da gerade einen kosmischen Verkehrsunfall gehabt und ist mit seinem beschädigten Raumschiff auf einem fremden Planeten gelandet. Warum dieser Abschnitt »Robinson« überschrieben ist, wird verständlich, wenn Kammerer die Spuren nackter Füße entdeckt, und als wenig später sein Raumschiff explodiert, ist klar, dass seine Robinsonade eine Weile länger dauern wird. In einem amerikanischen SF-Roman würden jetzt die ersten glotzäugigen Aliens auftreten. Doch dessen Held hätte zumindest eine Strahlenkanone dabei und nicht bloß »Shorts ohne Taschen und ein Paar Turnschuhe«. Die Strugatzkis aber zeigen, warum man in Russland nicht von Science Fiction, sondern von »Wissenschaftlicher Fantastik« spricht. Kammerer stößt auf einen radioaktiven Fluss, durchquert einen Wald voller monströser Kampfmaschinen, doch darin sieht er »eher märchenhafte als realistische Züge«. Bald entdeckt er eine Hütte samt Skelett, über deren Feuerstelle eine scharf riechende Suppe in einem eisernen Kessel brodelt. Und um auch den letzten Zweifel zu beseitigen, dass es sich hier um einen russischen Roman handelt, bereitet er sich zur Suppe gleich auch noch ein paar Pilze zu.

Man kann dies als eine märchenhafte Urszene verstehen, wo die Wurzeln bloßliegen. Während es der angloamerikanisch geprägten Science Fiction eher um Technik als um Wissenschaft geht, hegt die Wissenschaftliche Fantastik der Strugatzkis zwar Respekt vor Ingenieurkunst und Wissenschaft, weiß aber im Notfall auch ohne sie auszukommen. Im Zentrum steht nicht die Wissenschaft, nicht die Technik, sondern der Mensch, und der steckt voller Ungewissheiten. Maxim Kammerer, der naive junge Held und reine Tor, tritt auf wie ein Hans im Glück, der seinen Goldklumpen nie einzutauschen braucht, weil dessen Gewicht sich verflüchtigt hat. Doch er ist auf einer Welt gelandet, deren Parteien sich in einem permanenten Kriegszustand befinden, und als er versucht, seine überlegene Fähigkeit zu nutzen, um Frieden zu stiften, muss er erkennen, dass er dort nicht der erste und einzige Besucher ist, der dies versucht.

Aus den Trümmern seiner havarierten Technosphäre kommt hier mit Kammerer der bloße Mensch hervor, dessen naiver Fortschrittsglaube langsam der Erkenntnis weicht, dass er seine Unvollkommenheit mit sich und bis auf ferne Planeten getragen hat. Sein kosmischer Schiffbruch leitet eine Trilogie ein, in der Kammerer seine Gutgläubigkeit verliert. Den Abschluss bildet der Brief- und Dokumentenroman *Die Wellen ersticken den Wind* (1985/86), in dem es um die Frage geht, ob nicht auch die Erde selbst längst Besuch von auswärtigen Weltverbesserern erhalten hat.

Eine Variante solchen Besuchs bildete die Erzählung *Picknick am Wegesrand* (1972), deren Held später in Andrej Tarkovskys *Stalker* vom Schatzsucher zum Gottsucher mutiert ist. Fremde Intelligenzen scheinen auf der Erde Rast gemacht zu haben, ohne die Menschheit zu beachten, denn sie sind ihnen technisch so weit voraus, dass selbst

*Wissenschaftliche Fantastik vs. Science Fiction*

noch die Brosamen ihrer Picknicks als wahre Wunderwerke erscheinen. Noch einmal fällt hier der Blick in die Wunderkammer der Technik. In deren Zentrum ruht eine goldene Kugel, die einem alle Wünsche erfüllen soll. Aber was dürfen wir hoffen? Was sollen wir wünschen?

»Lies du in mir, lies, was ich wünsche, denn ich kann unmöglich etwas Schlechtes wollen!« fleht der Held der Erzählung jene Kugel an: »der Teufel soll mich holen, aber mir fällt tatsächlich nichts anderes ein als seine Worte: *Glück für alle, umsonst, niemand soll erniedrigt von hier fortgehen!*«

Ohne solch naives, unbedingtes Wohlwollen gerät die Handlung vieler anderer Werke der Strugatzkis zur Farce oder zur Groteske nach Art Gogols und Bulgakows. Die um die Mitte der 60er Jahre entstandenen Romane *Der Montag fängt am Samstag an*, *Die Schnecke am Hang* und *Das Märchen von der Troika* beschrieben obskure Institutionen, die von Funktionsdummheit und märchenhaften Absurditäten geprägt werden.

Solche Absurditäten kamen der Logik der poststalinistischen Sowjetunion oft so nahe, dass man den Strugatzkis umfangreiche Änderungen und Kürzungen zugemutet hat. In der Werkausgabe wurden sie nun rückgängig gemacht, und so kann man hier manches längst bekannt Geglaubte völlig neu entdecken. Doch was der »Wissenschaftlichen Fantastik« im Osten aus ideologischen Gründen zugefügt wurde, geschah der Science Fiction im kapitalistischen Westen aus ökonomischen Erwägungen: Sie wurde gekürzt und zurechtfriert, und das oft nicht einmal von den Autoren selbst, wie Stanislaw Lem empört berichtete.

Auch wer sich in den letzten Jahrzehnten verlegerisch auf die zwei Prozent passabler Science Fiction oder gar nur auf das eine Promille beschränkt hat, dem der strenge Lem einen Aufstieg in das »obere Reich« der Literatur zutraute, dürfte da manchen schlafenden Hund in seiner Backlist haben. Was dabei herauskäme, wenn man den Ausgaben etwa der verdienstvollen »Phantastischen Bibliothek«, die 1978 mit Werken von Lem, Lovecraft, Gore Vidal, Bierce, Blackwood und den Gebrüdern Strugatzki begann und schließlich rund 370 Titel umfasste, mit wohlwollender philologischer (Übersetzungs)-Kritik zuleibe rückte, wagt man sich gar nicht auszumalen.

Dass die großen Ausnahmetalente der Science Fiction, dass die Werke der Strugatzkis, eines Lem und Philip K. Dick Teil der Hochkultur sind und diese – noch verstärkt über manche Verfilmung von *Solaris* bis *Minority Report* – maßgeblich mitgeprägt haben, ist unbestreitbar. Aber wo bleiben in Deutschland die literatur- und kulturwissenschaftlichen Fakultäten, wo die Schreibseminare, wo die Literaturpreis- und Stipendien-Juroren, wo die Kritiker, die daraus Konsequenzen zögen? Sie bleiben in Ansätze stecken und noch im besten Fall unter sich. So bleibt nur die zaghafte Hoffnung, dass die Zukunft von einst es einmal besser haben möge.

*Arkadi und Boris Strugatzki: Werke in sechs Bänden (Hg. von Sascha Mamczak und Erik Simon). Heyne Taschenbuch, jeweils ca. 900 S., 12,99/13,99 €. Gebundene Ausgabe und Supplementbände siehe: <http://golkonda-verlag.de/>*



**Ulrich Baron**

ist Literaturwissenschaftler und arbeitet als Kritiker und freier Publizist in Hamburg.

[ulrich.baron@t-online.de](mailto:ulrich.baron@t-online.de)